

84. Der zweite schlesische Krieg, 1744 und 1745.

a) Sachsen im Bunde Oesterreichs. — Die Schlacht bei Striegau und Gohrnfriedberg.

Gegen Ende des ersten schlesischen Krieges hatte sich Sachsen im Stillen Oesterreich zugeneigt. Im Jahre 1743 trat es offen auf seine Seite, indem unser Kurfürst mit Maria Theresia einen Vertrag schloß und ihr zur Zeit der Noth 20 000 Mann Hilfstruppen zusicherte. Diese Wendung der Dinge merkte Friedrich II. mit großem Mißvergnügen, besonders sah er nicht ohne Besorgniß auf das von ihm kaum eroberte Schlesien. Durch schnelles Handeln — Friedrichs Grundsatz — hoffte er auch diesmal die ihm drohende Gefahr abzuwenden, und so brach er 1744 mit 100 000 Mann in Böhmen ein und eroberte Prag. Sofort stellte unser Kurfürst die zugesagten Truppen ins Feld, welche sich mit dem österreichischen Hauptheer vereinigten. Friedrich mußte der Uebermacht weichen und sich mit vielen Verlusten nach Schlesien zurückziehen.

Sachsen ging jetzt einen Schritt weiter. Es trat nun dem Bündnisse gegen Preußen bei, während es bis jetzt Oesterreich in Zeit der Gefahr nur seinen Schutz zugesagt hatte. Friedrichs Lage wurde immer mißlicher, und jetzt nicht zu verzagen, war nur einer starken Seele, wie der keinigen, möglich. Beim Bild auf sein Heer, auf seine Feldherren und auf seine eigene Einsicht, die er sich bereits auf dem Schlachtfelde erworben, wurde sein Muth von neuem belebt. Wie sehr er desselben bedurfte, sollte sich sehr bald zeigen. Südlich von Liegnitz und südwestlich von Breslau liegen die Städte **Striegau** und **Gohrnfriedberg**. Bis hieher war das sächsisch-österreichische Heer vorgeedrungen, ebenso war Oberschlesien für Preußen so gut wie verloren, und Maria Theresia erklärte sogar öffentlich, König Friedrich II. hätte den Frieden von Breslau gebrochen (1742) und sei deshalb Schlesiens wieder verlustig.

Am 4. Juni 1745 sollten die Waffen entscheiden, ob diese Erklärung in Kraft treten würde. Friedrich ordnete sein Heer und leitete an dem genannten Tage zwischen den zwei Städten eine Schlacht ein. Der österreichische Feldherr (Prinz Karl von Lothringen), auf einen so schnellen Angriff nicht gehörig vorbereitet, war gleich beim Beginn der Schlacht im Nachtheil. Die Gegenwehr der unvorbereiteten Oesterreicher war eine verzweiflungsvolle; auch hier zeichneten sich

bei Gostan von den Preußen trennen müssen und sich an denselben gar nicht mit theiligen dürfen. Dies hatte Brühl nicht blos aus eigener Machtvollkommenheit angeordnet, sondern auch dem Kaiser beschworen, so daß dieser glaubte, seine Truppen hätten jenen Sieg mit erringen helfen. Dichtes schamloses Vorgehen hätte Brühl mit Besatz seines Thrones lösen sollen.